



Rt UHN-Synn Postille

ANNO DAZUMAL – lebt!

Historische Aufarbeitungen in der Tradition von wld. Rt Denkmal

Conrad Adolf Hallensteins Abschied aus Prag ein Theaterbrief in „Die Presse“ von 1871

Redaktion und Administration:
Landstraße, Gürtnergasse Nr. 6.
Adressirte Zeitung-Recensionen werden
postfrei befördert.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
Auf unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.
Abonnement für die Provinz:
Wilt täglich 3maliger Postverendung:
Danzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl.
Wilt täglich 2maliger Postverendung:
Danzjährig 24 fl., halbjährig 12 fl., vierteljährig 6 fl.
Einzelne:
Morgenblatt 6 kr., Abendblatt 3 kr.

Die Presse.

Motto: Gleiches Recht für Alle.

Ankündigungs-Bureau:
Stadt, Wollzeile 16.
Aufträge und Briefe an den Redacteur
sind tarifräßig berechnet.
Abonnement für Wien:
Danzjährig 15 fl. 20 kr., halbjährig 8 fl. 20 kr.,
vierteljährig 4 fl. 20 kr., 1 Monat 1 fl. 10 kr.
mit Zustellung ins Haus vierteljährig 4 fl. 20 kr.,
monatlich 1 fl. 40 kr.
Abonnements werden angenommen in der
Expedition der „Presse“,
Wollzeile 16, und bei allen Zeitungsverkäufern.
Ausgabe: 6 Uhr Früh, 3 Uhr Nachmittags.

Nr 123.

Wien, Donnerstag den 4. Mai 1871.

24. Jahrgang

Begleitende Worte zum textlichen Inhalt!

In diesem Beitrag werden Auszüge des Originaltextes aus der Tageszeitung „Die Presse“ vom 4. Mai 1871, Erscheinungsort Wien, in einer Transkription vorgestellt. In der Rubrik „Feuilleton“ schreibt der Redakteur mit dem Kürzel „M. K.“ über den Abschied des Schauspielers Conrad Adolf Hallenstein am 2. Mai 1871 von seinem Prager Publikum.

Dieser Tatsachenbericht ist deswegen bemerkenswert, weil hier, in einer sowohl in Wien als auch in Prag allgemein erhältlichen profanen Tageszeitung, einem Schauspieler aber auch Schlaraffen, eine überschwängliche Wertschätzung entgegengebracht wurde. Daraus kann auch abgeleitet werden, dass die Allmutter Praga und ihre Mitglieder in der Öffentlichkeit bestens bekannt und angesehen waren.



Der Schauspieler
Conrad Adolf Hallenstein in einer Ritterrolle

Auszug der Transkription des Originaltextes!

„Es war ein gottloser erster Mai, der da gestern mit Sturm und Regen über Prag und seine schmutzigen Straßen und langweiligen Menschen aufging. Und den ganzen Tag über hingen die schweren grauen Wolken am Himmel. Alle Ausflüge wurden zu Schanden und der Baumgarten war verödet und leer. Auf den Straßen konnte kein Vergnügungssüchtiger sich erfreuen. Und doch!“

„Dort im Hintergrund sind die Großwürdenträger eines Reiches zu sehen, das zur Stunde noch nicht auf der Landkarte steht. Es hat auch noch keinen Geschichtsschreiber gefunden, aber es ist ein Reich, ein großes Reich und hat eine Geschichte und eine große Geschichte.“

Das Reich der Schlaraffia ist es und seine Großwürdenträger stehen hier auf offener Straße versammelt, um die letzten Anordnungen zu treffen für die Feste, die dem Ersten im Reiche, dem Dreieinigsten unter dem dreieinigigen Oberregiment der Schlaraffia noch gegeben werden sollen, ehe er scheidet.

Hallenstein, der Schauspieler Hallenstein, der oberste Gott der oberen und unerreichbaren, unfehlbaren, dreifachen und doch einzigen Gotttheit des Reiches, Ritter Höllenstein, das ist der Stein, an welchem die Hölle sich beugen muss zum Dienste des Reiches, - er geht und lässt Prag nach 13jährigem Schauspielerleben und ebenso langem glorreichem Regiment im großen Schlaraffenreich hinter sich, um in Wien ob seiner Liebe zur „schnöden Gaukelkunst“ die Wollust tyrannischen Herrschergefühls von sich zu streifen.

Wer aber fährt feierlichen Schrittes im verhüllten Wagen über den Graben. Der Reichs-Ceremonienmeister begleitet ihn.

Er birgt das, was heiliger ist als das Heiligste, den Gott Aha, die kleinen Götter Oho, und die kleinsten Uhu. Gemeine Leute sagen, es sei eine Schleihereule, zwei größere Thurmeulen und drei Junge. Das soll aber nicht wahr sein, wenngleich die den sinnlichen Menschen täuschende, bloß äußerliche Erscheinung das annehmen lässt. Sie alle, wie sie da auf der Straße stehen, vereinigen sich und murmeln den feierlichen Gruß der Treue, der Verehrung, der Liebe — Lulu!“

Originaltext des Theaterbriefes aus Prag!!

Fenilleton.

Ein Theaterbrief aus Prag.

Prag, 2. Mai.

Es war ein gottloser erster Mai, der da gestern mit Sturm und Regen über Prag und seine schmutzigen Straßen und langweiligen Menschen aufging. Und den ganzen Tag über hingen die schweren grauen Wolken am Himmel. Alle Anschläge wurden zu Schanden und der Dummigkeit war verödet und leer. Niemand profitierte von der kalendernäßig sichergestellten Geburt des Frühlings und der Maiglöcklein. Nur die Studenten aller Grade und Farben streckten ihren durch Gewohnheitsrecht festgesetzten Feiertag in die Tasche und sich selber ins Wirthshaus. Denn auf den Straßen konnte kein Vergnügungslüchtiger sich erfreuen. Und doch! Dort im Hintergrund das große Magazin der Dittmar'schen Lampen, dort stand trotz Regen und Wind undenklich lange Zeit eine Gesellschaft ganz trefflich aussehender Männer. Sie müssen den ersten Mai in seinem höchst unangemessenen Frühlingkleid ganz vergessen haben über die Freuden und Feste, die sie für Abends und den nächsten Tag planen. Es sind die Großwürdenträger eines Reiches, das zur Stunde noch nicht auf der Landkarte steht. Es hat auch noch keinen Geschichtschreiber gefunden, aber es ist ein Reich, ein großes Reich und hat eine Geschichte und eine große Geschichte.

Das Reich der Schlaraffia ist es und seine Großwürdenträger stehen hier auf offener Straße versammelt, um die letzten Anordnungen zu treffen für die Feste, die dem Ersten im Reich, dem Dreieinigsten unter dem dreieinigen Oberregiment der Schlaraffia noch gegeben werden sollen, ehe er scheidet. Hallenstein, der Schauspieler Hallenstein, der oberste Gott der oberen und unerreichbaren, unfehlbaren, dreifachen und doch einzigen Gottheit des Reiches, Ritter

Hollenstein, d. i. der Stein, an welchem die Hölle sich beugen muß zum Dienste des Reiches, — er geht und läßt Prag nach 13jährigem Schauspielerleben und eben so langem glorreichen Regiment im großen Schlaraffenreich hinter sich, um in Wien ob seiner Liebe zur „schönen Gaukelkunst“ die Wollust tyrannischen Herrschergefühles von sich zu streifen. Schon schlägt der Reichserbmarschall, als sah er des Reiches Ehrenschild vor sich, mit geballter Faust an die Dittmar'schen Fenster und alle Lampen dröhnen. Ringtoll besorgt um eine mögliche Glaserrechnung reißt ihn der Erbschlagmeister, Ritter Eisenblut, auf das Trottoir und stellt ihn in die Sinnbildlichkeit des Prager Lebens. Aber schon trommelt der jugendliche Reichslautenschläger mit flinken Fingern an den Fenstern, dem Völkertrauermarsch nachkinnend, den das Reich seinem Obergott weihen wird. Es braucht keiner Gewaltthat, um den zur Ruhe zu bringen. Ein gewaltiger Blick aus den Götteraugen zweiter Qualität des gleichfalls dreieinigen und für sich feindlichen zweiten Nachhabers im Reich bringt ihn zur Ruhe. Das ist Ritter Raps, genannt der Zintonipag. Ihm steht zur Seite der wie die anderen Götter gleichgeschaffene dritte, aber darum nicht der letzte Regent Ritter Van Dyck oder besser von Die! Die Natur hat seinen jugendlichen Körper mit der Fülle der modernen jugendlichen Liebhaber unserer Theater gesegnet und wenn ihm nicht die Schärfe seines Witzes und die Sorgen des glorreichen Reiches manche unruhigen Stunden machen würden, so wird er wol immer dicker werden. Die Aktien-Gesellschaften, die er im gemeinen, nichtsagenden Leben vertritt, können das zur Sorge des Reiches und seiner Völker nur noch vermehren. Das nun ist die Macht des ungekannten Staates und was da daneben steht von Junkern und Reichsbürgern, oder was im großen Bogen als Pilger sie umschleicht, das ist nur nebensächliches Bewürm.

Die Denksäule der Schlaraffia, die Göttin des Reiches darstellend, und die Züge der hübschen Frau des Ritter Hollenstein tragend, ist angekommen. Der treffliche Modellier Popp, oder, was sage ich, der ruhmbezügliche Reichsmarmorhauer hat sie gearbeitet, und es ist ein erster und sehr glücklicher Versuch, in Cement gegossen. Ein Marmorsockel trägt das Standbild, an dem das Wappen des scheidenden Gottes des Reiches der Schlaraffia angelehnt und die Widmungen und Schlachten und Siege der Großmächtigen verzeichnet. Der Abend wird die 75, oder wie die Reichsstatistiker, die nur nach Völkern zählen und mit dem Begriffe der Philosophie, daß das Volk nur eine Individualität ist, rechnen, die 75 Völkerstaaten, oder 75.000 Stämme, oder 750.000 Familien, oder endlich die 7.500.000 Schlaraffen wird der Abend bei Schnettel, doch mehr, bei dem geheiligten Reichssockeltritter vereinen. Die Vorbeerkränze, die Schnupfstüchel und Thränen sind in allen Formen bereits dahin abgegangen. Wer aber fährt feierlichen Schrittes im verhüllten Wagen über den Graben. Der Reichs-Ceremonienmeister begleitet ihn. Er birgt das, was heilig ist, als das Heiligste, den Gott Aha, die kleinen Götter Dho, und die kleinsten Uhu. Gemeine Leute sagen, es sei eine Schleiermule, zwei größere Thurnmülen und drei Jungfer. Das soll aber nicht wahr sein, wenigstens die den sinnlichen Menschen kuschende, bloß äußerliche Erscheinung das annehmen läßt. Sie Alle, wie sie da auf der Straße stehen, verneigen sich und murmeln den feierlichen Gruß der Treue, der Berehrung, der Liebe — Lulu!

Das ist, wie eine irdische Feder es schildern kann, der sich die Geschmisse des Reiches nur auf einigen, nicht ohne Gefahr vollzogenen Forschungsergebnissen entfällt haben, das ist das Reich der Schlaraffier. Wenn die sogenannte gute Gesellschaft in Prag nicht aus jenem Stoff gemacht wäre, aus dem man wo anders die Stiefel macht, sie würde, über



Conrad Adolf Hallenstein in einer weiteren Ritterrolle



Der jugendliche Hallenstein

das Reich der Schlaraffia wahrlich nicht spotten und, wie oft, die Nase rümpfen. Was noch Witz und Laune hat, in dieses verborgene Reich hat es sich geflüchtet, um sich einmal in der Woche wenigstens ohne Klatsch und Personal-Duälerei, wie das hier Sitte ist, zu unterhalten, und Geschäft und Arbeit im hitteren Sur zu vergessen. Selten tritt die Schlaraffia in die Öffentlichkeit und vor die „gute Gesellschaft“. Sie ist, und das ist ihr genug, denn dadurch ist sie, wie die Reichsphilosophen sagen, vernünftig. Wäre sie nicht bloß, sondern wäre sie auch noch in der Prager Gesellschaft, sie wäre wenigstens nicht — vernünftig.

Am Abend nun jenes denkwürdigen, gestrigen Tages versammelten sich die Freunde, um den scheidenden Künstler zum letztenmal ihre Sitzungen leiten zu sehen. Es will viel sagen, wenn ein Schauspieler in demselben Kreis durch 13 Jahre sich behauptet, wenn er in der gleichen Gesellschaft die Leitung haben, wenn er immer gerne gesehen, ja in der Stunde des Scheidens so sehr vermisst wird, wie Hallenstein. Wir haben einen zweiten Künstler hier, der ihm darin gleichkommt. Das ist Sauer. Nichts Comödiantenhaftes hängt ihnen an, sie sind geschickte Menschen, jeder mit einer tüchtigen Portion Witz ausgerüstet und fern der Bühne ohne jedes Bedürfnis und ohne jede Nothwendigkeit von Lampenlicht. Das hat die beiden Künstler hier so eingebürgert, und sollte Laube für sein neues Theater uns auch noch Sauer entreißen, er würde so schwer, ja schwerer noch vermisst, als Hallenstein. Denn Sauer ist warm und kann warm machen, er hat Poesie und tiefgreifendes Gefühl. Er braucht das freilich auch für seine Rollen, mehr als Hallenstein für seine gewaltigen Reden und Heldenväter. Auch ersezt Hallenstein, was ihm an edlen Gütern fehlt, durch eine Summe der seltensten Mittel. Eine schöne, hochgebaute Gestalt und ein volles, klingendes Organ, das sind seine Vorzüge, neben denen wenig

deutsche Künstler heute sich zeigen können. Und dabei spricht er klar und verständlich, die Prosa sowie den Vers. Aber freilich nüchtern, oft bis zur Kälte und kalt, oft in- und auswendig bis zur Ermattung.

War das gestern ein Abend! Das letzte Auftreten des Heldenpielers einer großen Stadt, der noch dazu durch 13 Jahre dem Verband der Bühne angehörte und mit seinen guten und schlechten Eigenschaften sich fest eingebürgert hatte, ein solches Auftreten ist immer ein Ereigniß. Es wogte und drängte sich schon lange vor der Eröffnung der Kassen auf den Straßen und noch im letzten Augenblick handelte man um Sitze und Plätze. Das Theater war denn auch übervoll. Aber der Himmel verzeihe dem Scheidenden die Wahl des Stückes. Er gab uns „Dittmar's Glück und Ende“, Grillparzer's großes historisches Gemälde.

Wir sind dem Prager Frauenerverb. Verein wahrhaftig nicht dankbar, daß er aus besonderer Speculation auf ein besonders volles Haus dieses Stück auf die Bühne brachte. Wir verdienen so etwas nicht, wir sind zu feig dazu, solche Kost zu genießen. Schon nach der ersten Vorstellung des Stückes am Oster Sonntag ertheilten die Zeitungen dem Prager Publicum einen Fleißzettel dafür, daß es, wie sie sagten, tactvoll genug war, auch nicht bei einer Stelle, die politisch die Herzen anregte, seinen Beifall kund zu thun. Es war freilich schwer, fortgerissen zu werden, denn unter Beihilfe des Herrn Polizei-Directors und unserer eigenen Erbarmungswürdigkeit wurde das Stück so nichtswürdig zerlegt, daß man den Sinn der Worte nur mühsam zusammenbringen konnte. Dabei herrschte noch eine erdrückende Polizeiluft im ganzen Theater. Man wußte, daß die hohe Staatsweisheit die deutsche Gemüthlichkeit unter ihre Flügel nimmt, daß sie die Galerien mit uniformirten, die Parterres mit nichtuniformirten Polizisten besetzt hält. Aber wenn das Alles nöthig

ist, so lasse man die Kost, die man ja doch weder den Muth noch die Fähigkeit hat zu genießen. So weit zuletzt zu gehen und so unterduden, daß man eine wahre Seele, die bei Horner's zaubervollen Worten über den Oesterreicher zu applaudiren wagte, niederzischt, das ist mehr als feig. Ein Prens: sagte mir: „Wenn wir in einem Stücke eine Stelle hätten, die so schön und groß wie die ist, und ein Kerl wagte zu zischen, wir würden ihn hinauswerfen. Thät' er's aber, wenn wir applaudiren, so schlägen wir ihn todt.“

Vor einem solchen Publicum zu spielen, warm werden, fortzureißen, ist unmöglich. Herr Hallenstein schrie denn und spielte nicht, machte seine Aufgabe zu Ende und wurde heißer. Was sollte er mehr thun! Prag schied von dem liebenswürdigen Mann schon gestern. Wenn er den Schuster Knieriem gespielt hätte, es wäre für ihn daselbe gewesen. Nur hätten dann die Anderen besser gespielt und man hätte nicht diese Leichenbitternienen zu sehen bekommen! Frau Berkling-Hauptmann ist mit der Rolle der Margaretha endlich in das Fach der Alten übergegangen. Es ist natürlich, daß sie sich nicht recht eingewöhnen wollte. Sprechen hat sie nie gelernt und nie gekonnt, und so war sie eine Königin, deren Tod man noch früher herbeiseht, als er wirklich eintritt. Alles Andere stand unter der Würde des deutschen Theaters. Nur Sauer verklärte als Javisch die Masse der Mittelmaßigkeiten. Der junge talentvolle Arnau trat auch als Rudolph von Habsburg sehr schön hervor, doch störte ein Halsleiden seine sonst meisterhafte Sprache. Die Ehre des Abends aber gebührt unserem — Poffenwater. In glücklicher Ermanglung eines Statisten gab Hassel dem Horner und sprach ihn meisterhaft. Nun, Hassel ist der Schwiegervater Hallenstein's. Vielleicht vererbt er dem Künstler in Wien nicht fehlen! M. K.

Natürlich scheint diese Beschreibung der Verabschiedung eines Schauspielers aus heutiger Sicht maßlos übertrieben zu sein. Dass ein Text in dieser Form in einer öffentlichen Zeitung abgedruckt wird, weist nicht nur auf die Theaterbegeisterung des Journalisten hin, sondern wirft auch die Frage auf, ob der Autor nicht selbst Schlaraffe in Prag war?

Die Zeitung, die sonst Artikel über Monarchie, Militär, Börse Kunst und Kultur berichtet,

überraschte ihre Leser mit schlaraffischen Ausdrücken, obwohl 1871 überhaupt noch kein Schlaraffenreich in Wien existierte!

In diesem Zusammenhang verweise ich auch auf die „UHN-Synn Postille“ Nr. 01, in der über die Polka française Op. 179 von Josef Strauß berichtet wird. Dieses äußerst fröhliche Musikstück wurde 1865 komponiert und trug den Namen „Schlaraffenpolka“.

Woher kam die Beziehung der Wiener zu dem Begriff „Schlaraffia“? Die Bedeutung und der Ruhm der Allmutter Praga muss, zumindest in den Jahren 1865 – 1871 längst schon erkannt und verbreitet gewesen sein. An der Aufdeckung weiterer Zusammenhänge wird gearbeitet!

Rt UHN-Synn (266)